Zu den Brunnensiegeln auf Tonkrügen für den historischen Mineralwasserversand

Die „Dokumentation-Hejjas“ im Deutschen Apotheken-Museum, Heidelberg

DIPL.-ING. HEINZ NIENHAUS

Abb. 1: Titelblatt der „Dokumentation-Hejjas“ von 1980

In den letzten Jahren ist die Fachzeitschrift der Deutschen Mineralbrunnenindustrie „Der Mineralbrunnen“ mehr und mehr auch zu einem Dokumentationsmedium für den historischen Mineralwasserversand geworden. Diese Entwicklung wurde ganz sicher von allen geschichtsbewußten Lesern recht positiv aufgenommen. Daß dieser Themenkomplex offensichtlich ein breites Interesse gefunden hat, beweisen unter anderem schon die vielen Zuschriften, die mich nach der Veröffentlichung meines Beitrages „Alte Tonkrüge mit Brunnensiegel und Herstellerzeichen für den historischen Mineralwasserversand“ in Heft 9/82 erreichten. Obwohl ich seinerzeit glaubte, daß mit den 166 abgebildeten Brunnensiegeln der weitaus größte Teil aller im 18., 19. und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwendeten Handelsmarken, die in die zum Zweck des Wasserversandes hergestellten Tonkrüge eingeprägt wurden, abgedeckt sei, wird diese Anzahl ständig ergänzt, wie beispielsweise auch die Beiträge der Herren Dr. K. Trenkle[1]) und Dr. U. Wielandt[2]) zeigen.

Der Mineralbrunnen, Heft 4/1984

In diesem Zusammenhang machte mich Herr Dr. Jürgen Keidel, vom Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg, darauf aufmerksam, daß das Apotheken-Museum eine ausführliche Dokumentation über eine Mineralwasserkrug-Sammlung eines Herrn Hejjas besäße, in der eine große Anzahl von Quellen aufgeführt wäre, die mein Beitrag nicht beinhalte. Außerdem teilte er mir mit, daß zum Bestand des Heidelberger Museums auch noch 50 Mineralwasserkrüge, vorwiegend aus der Sammlung Hejjas, gehörten. Zugleich regte Herr Dr. Keidel[3]) an, die von mir in dem vorgenannten Beitrag abgebildeten Brunnensiegel um die im Deutschen Apotheken-Museum bekannten Siegel in einem weiteren Artikel zu ergänzen. Um eine erste Übersicht zu erhalten, schickte mir Herr Dr. Keidel die „Dokumentation-Hejjas" zu.

In dieser Dokumentation (Abb. 1 zeigt das Titelblatt), die aus drei Bänden mit insgesamt 394 Seiten besteht, sind u. a. mehr als 225 Mineralwasserkrüge mit Brunnensiegeln und oft auch Herstellerzeichen abgebildet. Der erste spontane Eindruck von dieser Dokumentation ist recht positiv. Dies gilt ganz besonders für die grafische Gestaltung. Der Textteil ist jedoch wenig informativ; oft wird aus neuzeitlichen Prospekten oder einschlägiger Literatur, die nicht immer im engeren Zusammenhang mit dem historischen Mineralwasserversand steht, zitiert.

Bei genauerer Betrachtung kommen allerdings Zweifel (die, wie sich später herausstellt, berechtigt sind) an der Echtheit der Wiedergabe der Brunnensiegel auf. So z. B. ist bekannt, daß im 19. Jahrhundert, ganz besonders im Kannenbäckerland (Westerwald), sehr viele Krüge, die äußerlich den Mineralwasserkrügen gleichen, für den Genevertransport in den Niederlanden hergestellt wurden. Diesen Krügen wurde oft das niederländische Hohlmaß „KAN" (wohl von Kanne abgeleitet) eingeprägt (Abb. 2a und b).

Bei Hejjas wird dort, wo üblicherweise „1/2" bzw. „1" für die Gefäßgröße eingeprägt wurde, ein Fürstenhut abgebildet (Abb. 3, 2. Reihe, zweites Siegel von rechts). Nun ist andererseits auch bekannt, daß der Selterser (Niederselterser) Brunnen zeitweise im Besitz des Kurfürsten von Trier war und daß um 1763 in dem Siegel der Brunnenverwaltung auch der Fürstenhut abgebildet wurde.[4]) Bei Hejjas werden Fürstenhut

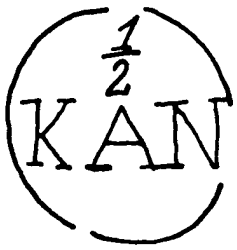

Abb. 2a

Abb. 2b

Abb. 2a und b: Stempel niederländischer Hohlmaße auf je einem halben (a) und ganzen (b) Krug (Sammlung: Nienhaus).

und KAN miteinander kombiniert, wobei mehr als Zweifel bezogen auf die Echtheit der Darstellung aufkommen müssen. Als zeichnerische Vorlage hat vermutlich das bei Kuhnigk/Zimmermann[5]) abgebildete Siegel der Selterser Brunnenverwaltung von 1763 oder die zeichnerische Darstellung des Fürstenhutes in dem Selterser Brunnensiegel, das von 1806—1836 in Gebrauch war (siehe Nr. 109 bei Nienhaus[6]) oder Abb. 12 in diesem Beitrag), gedient.

Ähnlich rätselhaft und fast schon amüsant sind die Aussagen zu zwei abgebildeten Mineralwasserkrügen aus PUSSELSHEIM (Abb. 4a und b). Auf eine schriftliche Anfrage von Herrn Hejjas teilt die Gemeindeverwaltung 8729 Donnersdorf mit Schreiben vom 20. Februar 1978 mit[7]): „Über Ihre Mitteilung, wonach Sie Stempel mit Pusselsheimer-Mineralquell, oder Pusselsheimer Mineralwasser usw. besitzen, haben mich sehr überrascht. Es ist zwar eine Tatsache, daß in der Flur von Pusselsheim ein Wasserloch von unbekannter Größe und Tiefe existiert. Es ist allerdings der Gemeinde nicht bekannt, daß diese Quelle etwas mit Mineralwasser zu tun hat."

Der Kreisheimatpfleger Longin Mößlein, 8729 Donnersdorf, Raiffeisenstr. 11, führt in seinem Schreiben vom 2. August 1980 aus[8]): „Pusselsheim ist seit dem Jahre 1972 Ortsteil

ZICKZACKWERK
RUDOLF WILD HEIDELBERG
6900 Heidelberg 1 · Postfach 106220
Telefon (06221) 69-1, Telex 04-61720

Folge 215

Frage: Was versteht man unter einer „in die Augen fallenden Stelle"?

Wild antwortet

Verkehrsbezeichnung, Herstellerangabe, Zutatenverzeichnis und Mindesthaltbarkeitsdatum müssen nach § 3 Abs. 3 Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung an einer in die Augen fallenden Stelle angebracht werden.

Während die Auslegung des Merkmales „in die Augen fallende Stelle" bislang umstritten war, ist mit der Neufassung der Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung vom 22. Dezember 1981 Klarheit dahin gehend geschaffen worden, daß eine Fertigpackung mehrere in die Augen fallende Stellen haben kann.

Im Gegensatz zum bisherigen Recht hat die neue Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung nämlich für die Anbringung einiger Angaben eine zusätzliche Anforderung gebracht, nämlich die Anbringung „im gleichen Sichtfeld". Durch dieses Merkmal gibt der Verordnungsgeber zu verstehen, daß nicht alle Angaben an gleicher Stelle, also im gleichen Sichtfeld, deklariert werden müssen. Aus dieser zusätzlichen Kennzeichnungsanforderung ist also zu entnehmen, daß eine Fertigpackung nicht nur eine, sondern mehrere in die Augen fallende Stellen haben kann.

Als in die Augen fallende Stellen kommen bei einer etikettierten Glasflasche beispielsweise der Verschluß, die Halsschleife, das Bauch- und das Rückenetikett in Betracht.

Hat eine Packung aber mehrere in die Augen fallende Stellen, so folgt daraus nicht, daß die Angaben auch mehrmals anzubringen sind; vielmehr sind sämtliche Angaben nur einmal erforderlich.

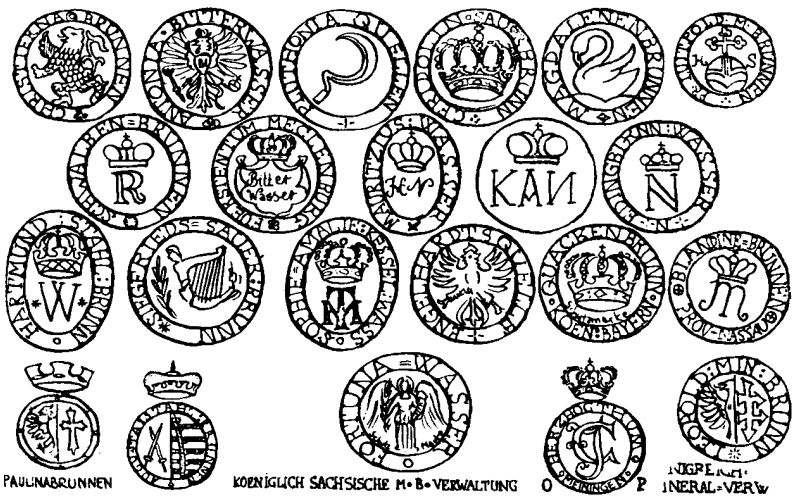

Abb. 3: Beispiele der in der „Dokumentation-Hejjas" (Seite 29) abgebildeten Brunnensiegel

der Gemeinde Donnersdorf. Das ehemalige Gemeindearchiv Pusselsheim wurde dem Archiv in Donnersdorf angegliedert. Und nun zu Ihrem Problem: Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß die Gemeinde Pusselsheim zu keiner Zeit ein Kurort war. Pusselsheim besaß nie eine Mineralquelle; und damit vertrieb der Ort auch keine mit Mineralwasser gefüllten Flaschen."

Sinngemäß gleiche Antworten zitiert Hejjas zu ebenfalls abgebildeten Krügen aus PILLNACH und BAD SCHUSSENRIED auf Seite 254 und 279 seiner Dokumentation:

Der Gemeindebürgermeister von Kirchroth antwortete auf eine Anfrage von Herrn Hejjas mit Schreiben vom 19. September 1980: „Die Gemeinde Pillnach ist mit Wirkung vom 15. 1. 1978 aufgelöst und in die Gemeinde Kirchroth eingegliedert worden. Eine Mineralwasserquelle ist in Pillnach nicht vorhanden. Unsere Rückfragen bei den älteren Bürgern von Pillnach haben ebenfalls zu keinem konkreten Anhaltspunkt geführt."

Das wiederum ist deshalb sehr merkwürdig, weil der abgebildete Krug mit Rillen am Krughals (Abb. 5) frühestens aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen dürfte und — vorausgesetzt, es gab einen Mineralbrunnen in Pillnach — deshalb die vorherige Generation sehr wahrscheinlich der jetzt noch lebenden Generation einiges zu dem für eine kleine Gemeinde sicherlich sehr bedeutenden Abfüllbetrieb überliefert hätte.

Bezüglich eines Mineralwasserkruges aus Bad Schussenried (Abb. 6) antwortet Herr Bürgermeister Kohler mit Schreiben vom 10. Juni 1980: „Mit einiger Überraschung haben wir Ihr Ansuchen zur Kenntnis genommen. Unserer Verwaltung ist über ein Schussenrieder Mineralwasser nichts bekannt."

Bei dem in der Zeichnung abgebildeten Brunnensiegel vom Schussenrieder Brunnen (Abb. 6) ist übrigens eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem Siegel des Schwalheimer Mineralbrunnens zu erkennen (vergleiche Nr. 135 bei Nienhaus[9])).

Soweit zur „Dokumentation-Hejjas", die bezogen auf meinen vorgenannten Artikel, einschließlich der Ergänzungen durch Trenkle und Wielandt, wenigstens noch 100 zusätzliche Brunnensiegel aufweist.

Nachdem ich Herrn Dr. Keidel gegenüber meine Bedenken zum Sachinhalt der „Hejjas-Dokumentation" äußerte, wurde ein Besuch im Deutschen Apotheken-Museum verein-

Zylindrische Henkelflasche aus dem 18/19 Jahrhundert. Steinzeugware! „PHUSSELSHEIMER" (gekrönt Löwe). Fo: Antiquitätsgeschäft-Mannheim (1975).

252

Abb. 4a und b: In der „Dokumentation-Hejjas" abgebildete Mineralwasserkrüge aus PUSSELSHEIM

Zylindrische Henkelflasche aus dem 19 Jahrhundert (nach 1820), „PUSSERSHEYMER" (gekr. Löwe). Fo: Mainzer Antiquitätenladen (1977)

253

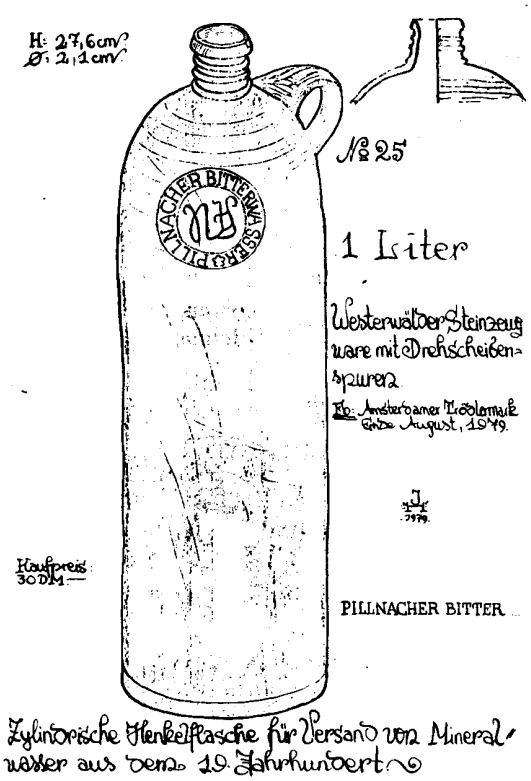

Abb. 5: In der „Dokumentation-Hejjas" abgebildeter Mineralwasserkrug aus PILLNACH

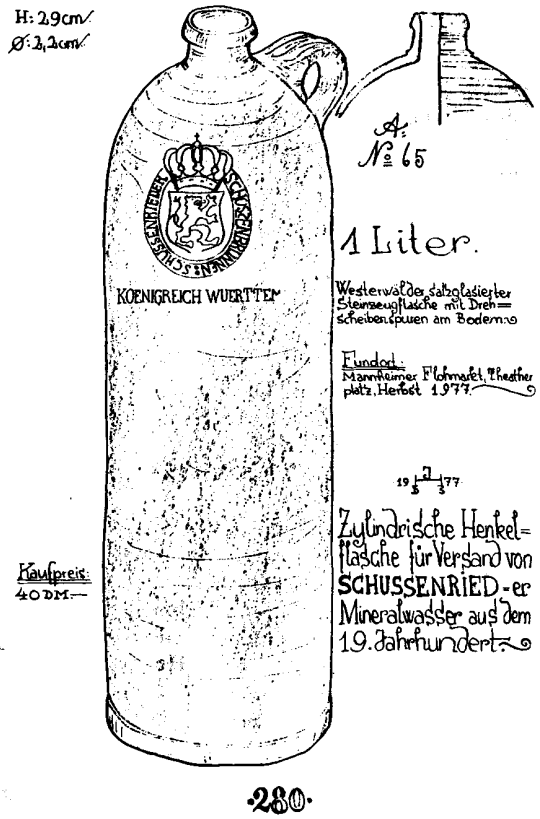

Abb. 6: In der „Dokumentation-Hejjas" abgebildeter Mineralwasserkrug aus BAD SCHUSSENRIED

bart. Hierbei stellte sich heraus, daß im Magazin des Museums etwa 50 Mineralwasserkrüge inventarisiert sind. Etwa 35 Krüge gehören zu der Sammlung Hejjas, der Rest entstammt einer anderen Sammlung.

Mit Ausnahme von drei vorgepreßten Krügen aus Schwalheim, die einen Henkel haben, jedoch kein Herstellerzeichen tragen, waren mir alle Krüge bekannt. Alle Brunnensiegel, mit Ausnahme der drei genannten Marken, sind in meinem vorgenannten Beitrag von September 1982 abgebildet.

Die fünf von mir beispielhaft beschriebenen Brunnensiegel aus der „Dokumentation-Hejjas" (Abb. 3, 4a und b, 5 und 6) waren auf den inventarisierten Krügen des Museums nicht zu finden. Die drei Schwalheimer Brunnensiegel, die zeitlich etwa der letzten Jahrhundertwende zugewiesen werden können, sollen hier vorgestellt werden:

Ein weiterer Vergleich der mehr als 225 in der Dokumentation abgebildeten Brunnensiegel mit vorhandenen Krügen war aus den beschriebenen Gründen nicht möglich.

Der Vollständigkeit wegen sei noch bemerkt, daß die restlichen etwa 15 Krüge aus der zweiten Sammlung keine mir noch unbekannten Brunnensiegel zu Tage brachten. Etwa die Hälfte dieser sämtlich vorgepreßten Krüge, aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende, trugen keine Brunnensiegel.

Als Fazit kann festgestellt werden: Die „Dokumentation-Hejjas" ist in wesentlichen Teilen ihres Inhaltes zweifelhaft und unbefriedigend. Mit Sicherheit wird sie wissenschaftlichen Ansprüchen in keiner Weise gerecht.

Wie vom Deutschen Apotheken-Museum zu erfahren war, wohnt Herr Hejjas, der wohl ungarischer Nationalität ist, inzwischen nicht mehr in der Bundesrepublik; seine neue Anschrift ist nicht bekannt. Es ist sehr bedauerlich, daß Herr Hejjas aus den vorgenannten Gründen zu einer weiteren Information nicht zur Verfügung steht. Aber selbst wenn Herr Hejjas erreichbar wäre, brächte die Nachprüfbarkeit seiner Aufzeichnungen schon deshalb unüberwindbare Probleme mit sich, weil er sich in seiner Dokumentation oft auf sogenannte „Kaufangebote" der Krüge in verschiedensten Antiquitätengeschäften und auf Trödelmärkten in vielen Städten Deutschlands und Amsterdam bezieht. Das wiederum könnte bedeuten, daß er den Verbleib der Krüge nicht exakt kennt und somit auch außerstande wäre, die reale Existenz nachzuweisen.

In diesem Zusammenhang sei der allgemeine Hinweis gestattet, daß bei der Zuweisung der Steinzeugkrüge,

CORDES & ELLGASS
SCHWALHEIM B. FRIEDBERG. HESSEN.

Abb. 7

Abb. 7, 8 und 9: Brunnensiegel auf Mineralwasserkrügen aus dem Magazin des Deutschen Apotheken-Museums, Heidelberg.

RUND-SCHWALHEIM

Abb. 8

SCHWALHEIMER-BRUNNEN R.
CORDES & ELLGASS
SCHWALHEIM I. HESSEN

Abb. 9

bezogen auf den Verwendungszweck, schon deshalb Vorsicht geboten ist, weil die Geschäftsunterlagen vieler alter Krugbäckerbetriebe nachweisen, daß die gleichen Krüge, wie sie für den Mineralwasserversand hergestellt wurden, auch für andere Zwecke, z. B. für die Abfüllung von Spirituosen, Oelen, Lacken, Essenzen, Säuren, Produkten der chemischen und pharmazeutischen Industrie, als auch für Laboratorien usw. gefertigt wurden. Diesen Krügen wurden selbstverständlich keine Brunnensiegel eingeprägt, aber in einigen Fällen doch eine Firmenbezeichnung oder häufiger ein Herstellerzeichen als Lieferantennachweis. Das gilt z. B. mit Sicherheit für die mit folgenden Stempeln gekennzeichneten Krüge: „KLAUER" bzw. „GELHART" (Familiennamen der Hersteller) oder „DIETFURT" (Herstellungsort) und „STNGUTFABRIK V. DAHMANN E. C./HASBERGEN BEI OSNABRÜCK" (Hersteller und Herstellungsort). Diese so gekennzeichneten Krüge den Mineralwasserkrügen zuzuordnen, ist sicherlich sehr bedenklich. Bei Brenner[9]) wird z. B. aus dem so bekannten und traditionsreichen Töpfer-Familiennamen „GELHART"[10]) (auch Gelhard), der in einem handgedrehten Krug als Herstellerzeichen eingeprägt ist, eine Genever-Handelsmarke. Für ebenso leichtfertig halte ich Zuweisungen, die allein aus der Krugform abgeleitet werden.

Abschließen möchte ich diese Betrachtung mit der Feststellung: Nicht alles, was aussieht wie ein bauchiger oder zylindrischer Mineralwasserkrug, wurde auch für diesen Zweck hergestellt und/oder benutzt. Ein eindeutiger Beweis ist immer das vor dem Brennen der Krüge eingeprägte Brunnensiegel. Erst um die letzte Jahrhundertwende wurden mit der weiterentwickelten Krugpresse vollständig maschinell gepreßte Krüge, d. h. Krüge, die nicht mehr handgedreht wurden, ausschließlich mit Papieretiketten der Mineralwasserversandfirmen gekennzeichnet.

Da diese Etiketten in der Regel die Zeit nicht überdauert haben, können Steinzeugkrüge ohne eingeprägtes Brunnensiegel oder noch aussagefähigen Papieretiketten nicht eindeutig als Mineralwasserkrüge identifiziert werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, sei hier noch bemerkt, daß es auch Mineralwasser-Versandfirmen gab, die den Krügen, neben dem eingeprägten Brunnensiegel, zusätzlich ein Papieretikett aufklebten. Das geschah z. T. auch schon einige Zeit vor der letzten Jahrhundertwende. Der Verwendungszweck solcher Krüge ist jedoch wegen des eingeprägten Brunnensiegels eindeutig nachzuweisen.

Weitere Brunnensiegel

Anfügen möchte ich noch drei weitere mir zwischenzeitlich bekanntgewordene und bisher unveröffentlichte Brunnensiegel.

Eger

Der recht grobe zweizeilige Krugstempel, mit zum Teil auf den Kopf gestellten Buchstaben, ist in einem großen handgedrehten Krug mit Henkel eingeprägt. Der Krug trägt keine Herstellerzeichen und weist auch keine Rillen am Krughals auf (Abb. 10 — Sammlung Nienhaus).

Abb. 10

Oberlahnstein

Der sehr interessant gestaltete und werbeträchtige Unterstempel zu dem Brunnensiegel vom Oberlahnsteiner Viktoriabrunnen (siehe auch Nr. 113 bei Nienhaus[12])) ist in einem großen vorgepreßten Krug ohne Henkel eingeprägt. Der Krug, der als „Fehlbrand" in Mogendorf gefunden wurde, trägt kein Herstellerzeichen, aber Rillen am Krughals (Abb. 11 — Sammlung Nienhaus).

Abb. 11

Selters (Niederselters)

Der handgedrehte Krug ist leicht bauchig, trägt einen Henkel und um das Brunnensiegel einen kobaltblauen Ring (vergleiche Nr. 109 bei Nienhaus[13])). Als Herstellerzeichen kann wohl die Marke „W 82" gedeutet werden, wobei Wirges (Westerwald) der Herstellungsort sein dürfte (Abb. 12 — Heimatmuseum: Bad Schwalbach)

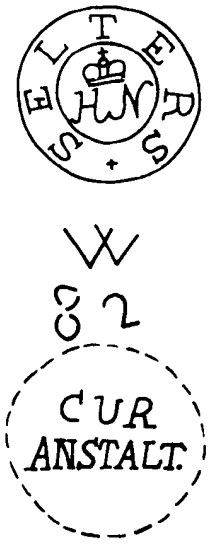

Abb. 12

Die Besonderheit bei diesem Stempel ist der Hinweis auf eine „CURANSTALT" in Niederselters. Tatsächlich berichtet Wüstenfeld[14]), daß es bereits schon um 1730 einen Kurbetrieb in dieser kleinen Taunusgemeinde gegeben hat. Als Beweis führt er eine zeitgenössische Abbildung an, zu der er folgende interessante Beschreibung gibt: „Ein Bild aus dem Jahre 1730 verdient es, etwas ausführlicher beschrieben zu werden, da es uns mehr als manch zuverlässiger Bericht Auskunft über das Geschehen an der Quelle gibt und schon zu dieser Zeit den Kurbetrieb nachweist.

Die Brunnenanlage ist von Nordwesten her gezeichnet, denn die Erhebungen im Süden zeigen, wenn auch etwas verschwommen, das Winterholz und das aufsteigende Feld der Lier. Im Vordergrund links sehen wir die von acht Pfosten überdachte Quelle, dessen vierseitiges Dach oben in einem Türmchen ausläuft, geziert mit der kurtrierischen Fahne. Diese Hauptanlage ist eingelassen in ein etwa mannshohes rechteckiges Geviert mit zwei Zugangstreppen. Die eigentliche Fassung der Quelle

ist hier nicht zu erkennen, doch unter der Überdachung ist emsiges Treiben. Hier wird das Mineralwasser von Brunnenmädchen gefüllt und in Körben fortgetragen. Zweirädrige Karren stehen für den Transport der Krüge und Körbe zur Verfügung, die das Füllgut in die Lagerkeller, aber auch in die Gaststätten transportieren. An der rechten Ecke des Treppenaufgangs steht ein Wachhäuschen und davor ein Aufsichtsbeamter (oder Soldat), der den gesamten Betrieb scheinbar überwacht. Dicht daneben erkennen wir ein Podest mit Krügen besetzt, die auf Anweisung eines Brunnenangestellten abgeholt werden. Ganz links in der Ecke wird gerade ein Karren unter Aufsicht eines Beamten mit Mineralwasserkrügen beladen. Doch es sind auf dem Bild noch andere Leute außer den Brunnenmädchen und Männern des Betriebes zu sehen, die in Gruppen zusammenstehen oder in den schönen Anlagen lustwandeln. Diese Leute müssen Kurgäste bzw. Besucher der Heilquelle sein. Wir erkennen deutlich eine Frau mit einem Sonnenschirm, sicherlich ein Kurgast. Rechts vor den Kolonaden sitzt geruhsam ein Paar, erholsam den Quellenbetrieb betrachtend.

Der beste Beweis für den Kurbetrieb aber sind die gepflegten wunderschönen Anlagen mit Laubengängen in Nischen unterteilt, die den gesamten Komplex umschließen, unterbrochen von zum Teil runden Treppenaufgängen, die zu den erhöhten Anlagen führen.

Der Historiker, aber auch der ortseingesessene Bürger, fragt sich in diesem Zusammenhang, weshalb der Kurbetrieb nicht beibehalten und nach und nach weiter ausgebaut wurde.

Die schönen Anlagen, die von den Brunnenpächtern, besonders aber im Auftrag des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus von Trier von dem Brunnengärtner Josef Joachim Siesmayer zwischen 1760 und 1770 angelegt worden waren, mußten erst in nassauischer Zeit den Betriebsgebäuden, Lagerkellern und Hallen weichen, weil der zunehmende Versand es verlangte und nach 1803 die Nassauer an der Fortführung des Kurbetriebes kein Interesse mehr hatten. Denn diese waren nur an der Ausbeutung des Brunnens interessiert; ihr Ziel war es, rigoros die Umsätze zu steigern, um so die Einnahmen der Herzoglichen Kasse weiter zu erhöhen."

Dieses angestrebte Ziel ist zweifelsfrei auch erreicht worden. Unter nassauischer Herrschaft wurden oft mehr als zwei Millionen Krüge jährlich abgesetzt. [15]) Das war für die damalige Zeit, bezogen auf andere Brunnenbetriebe, ein absoluter Rekord.

Eine Voraussetzung für diese Umsatzzahlen war ein durch und durch rationell funktionierender Abfüllbetrieb am Brunnen. Hier konnte ein Kurbetrieb in unmittelbarer Nähe nur hinderlich sein. Die Beseitigung der in direkter Nachbarschaft zum Brunnen gelegenen Kuranlagen zum Zwecke der Errichtung umfangreicher Betriebsgebäude war eine unausweichliche Folge und der Tribut, der einer solchen Entwicklung gezollt werden mußte. Einerseits waren die Niederselterser Bürger sicherlich an der Weiterführung des Kurbetriebes interessiert, andererseits brachte aber auch der expandierende Abfüllbetrieb am Brunnen vielen Bewohnern dieses Dorfes Arbeit und Brot. Da die Nassauer Fürsten aber aus dem Wasserversand größeren Gewinn als aus dem Kurbetrieb schöpfen konnten, entschieden sie sich nach dem „Gesetz des Stärkeren" für die Einstellung des Kurbetriebes. Obwohl dieses so „menschliche" Naturgesetz nicht in Einklang mit einem humanitären Rechtsempfinden zu bringen ist, begegnen wir leider auch heute noch — in einer Zeit, in der sehr viel von Gerechtigkeit gesprochen wird — zu häufig den Auswirkungen dieses Gesetzes. Daß der zunächst „Stärkere" oft allerdings den „noch Stärkeren" findet, ist für den, der das Nachsehen hat, nur ein sehr schwacher Trost.

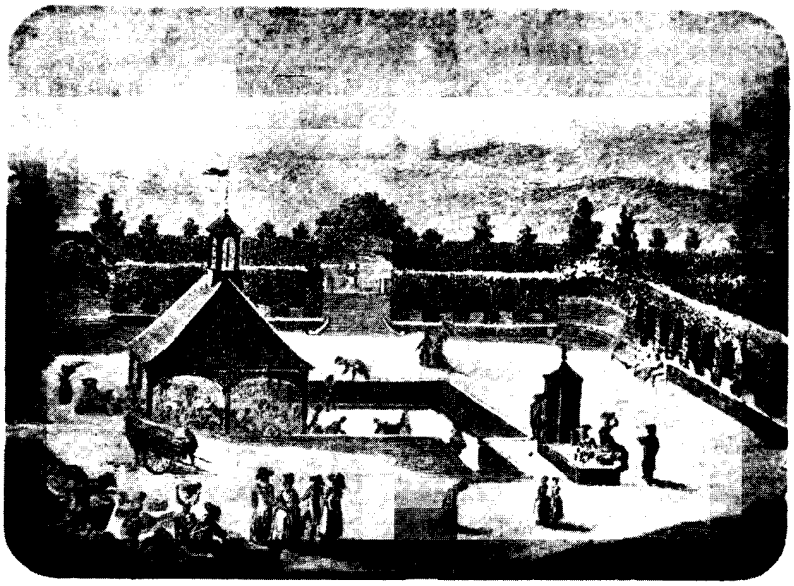

Abb. 13: Mineralbrunnen und Kuranlagen in Niederselters, 1730 (aus: Wüstenfeld Friedrich, Der Niederselterser Mineralbrunnen im Wandel der Zeiten, in: Beiträge zur Niederselterser Brunnengeschichte, Selterser Schriftenreihe, Heft 1, 1982)

Anmerkungen:

1) Trenkle Klaus, Weitere Brunnensiegel von Mineralwasserkrügen, in: Der Mineralbrunnen, März 1983
2) Wielandt Ulf, Neue Stempelmarken auf Mineralwasserkrügen und eine (fast) vergessene Idylle: Gießhübl, in: Der Mineralbrunnen, Februar 1984
3) Auch an dieser Stelle sei Herrn Dr. Jürgen Keidel für seine Anregung und die gewährte Einsicht in die „Dokumentation-Hejjas" und das Magazin des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg herzlich gedankt.
4) Kuhnigk Armin, Zimmermann Fritz, Niederselters und das Selterswasser in historischen Darstellungen, Heft 14, Schriftenfolge Goldener Grund, Camberg 1972
5) Ebenda
6) Nienhaus Heinz, Alte Tonkrüge mit Brunnensiegel und Herstellerzeichen für den historischen Mineralwasserversand, in: Der Mineralbrunnen, September 1982
7) Der fehlerhafte Text ist wiedergegeben in der „Dokumentation-Hejjas", Seite 251
8) Zitiert ebenda
9) Sammler Journal (Abb. 12, Seite 631), Nr. 7, Juli 1981
10) Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 115, Niederselters 171 c
11) Nienhaus Heinz a. a. O.
12) Ebenda
13) Ebenda
14) Wüstenfeld Friedrich, Der Niederselterser Mineralbrunnen im Wandel der Zeiten, in: Beiträge zur Niederselterser Brunnengeschichte, Selterser Schriftenreihe, Heft 1, 1982
15) Ebenda